

Westpreussisches Volksblatt.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage;
Freitags mit dem Sonntagsblatt.

Insertionspreis pro 4-gesp. Petitzeile 15 Pfg.

Expedition:
Danzig, Franzengasse 3.

Abonnementspreis:
Für Dießige 1,50 M., incl. Botenlohn 2,00 M.;
für Auswärtige bei allen deutschen Postanstalten 1,80 M.,
incl. Postgeld 2,20 M.

№ 252.

Danzig, Freitag, den 4. November 1887.

15. Jahrgang.

C.V.C. Die schwere Rechtsverletzung,

welche die konfessionslose Schule wegen ihres feindseligen Verhältnisses zur Religion in sich schließt, ist wohl kaum allen Eltern recht zum Bewußtsein gekommen, welche ihre Kinder derartigen Schulen übergeben. Es lohnt sich der Mühe, sich dieses Verhältnisses einmal klar zu machen. Sein Kind in eine konfessionslose Schule während der langjährigen Schulzeit schicken heißt: bei der Erziehung dieses Kindes, bei der Bildung seines Geistes den segensreichen Einfluß der Religion ausschließen. Diese Nichtzulassung der Religion schließt aber in sich: 1. eine schwere Verletzung des göttlichen Rechtes. Jeder Mensch (mag er es nun glauben oder nicht) ist von Gott und für Gott geschaffen. Vom ersten Augenblicke seines Lebens bis zum letzten bleibt er daher Eigentum dessen, der ihn gemacht hat. Wenn ich auf meinem Grund und Boden einen Baum pflanze, so gehört er mir. Sein Wachsen und Gedeihen, sein Grünen, Blühen und Früchtragen ist ebenfalls für mich, denn dafür habe ich ihn gepflanzt. So hat auch der Schöpfer ein unveräußerliches Anrecht auf unseren Leib und unsere Seele, die er geschaffen, aber auch auf ihre Entwicklung. Gott kann nicht verzichten auf sein Eigentums- und Hoheitsrecht. Gott und sein heiliger Wille müssen also für jeden Menschen der Regulator seines Lebens, Denkens und Handelns bleiben. Dieses Verhältnis völliger Abhängigkeit von Gott muß beobachtet werden in jedem Alter und Stande, vom Vernenden und Lehrenden, so gewiß als man zu jeder Zeit Geschöpf bleibt. Diese konsequente Bezugnahme auf Gott, dieses Verhältnis der Unterwürfigkeit gegen Gott heißt Religion. Diese ausschließen ist Rebellion gegen Gottes Oberhoheit, ist ein Attentat auf das natürliche Recht des Schöpfers.

Solches aber thun bei Erziehung der Jugend, ist ein um so größeres Unrecht, als die Kinder zumeist ohne ihren freien Willen, ohne irgend welche Kenntnis dessen, was geschieht, von Gott losgerissen und ihrem Verderben entgegengeführt werden. Wer Kinder in konfessionslosen Schulen erziehen läßt, gleicht dem Prinzenräuber, welcher dem Fürsten sein Kind raubt und sich, wenn dasselbe größer geworden, wohl hütet, das Kind mit dem Namen seines Vaters und mit seiner Herkunft bekannt zu machen, damit das unglückliche Geschöpf selbst Räuber werde.

In dem Begriffe der konfessionslosen Schule liegt 2. eine Verletzung des Rechtes der Kirche. Seitdem der Sohn Gottes seine Kirche gestiftet und ihr alle Gewalt gegeben hat, hat die Kirche das unbestreitbare Recht und die Pflicht, die Erziehung der durch die Taufe ihr zugefallenen Kinder zu überwachen und zu verlangen, daß dieselbe streng religiös sei. Die Kirche hat das Recht, zu verlangen, daß dem

Religionsunterricht eine würdige Stelle im Lehrplane eingeräumt werde, und daß die profanen Wissenschaften sich den geoffenbarten Glauben zur Richtschnur nehmen. Dieses heilige Recht der Kirche wird in schreiender Weise verletzt, wenn die Schule sich von der geoffenbarten Wahrheit emanzipiert, wenn man der Kirche ihre Kinder entreißt und sie in konfessionslosen Schulen unter Juden und Heiden setzt. Aus diesen Schulen treten sie als Neuhelden heraus und kennen die Kirche, ihre Mutter, nicht mehr, haben für ihre göttlichen Lehren weder Ohr noch Herz.

Eltern jeder christlichen Konfession müssen darin eine Verletzung der Rechte der Kirche erkennen. Wer immer seine Kirche als die wahre Kirche Christi ansieht, muß auch glauben, daß Christus dieser Kirche die Pflicht auferlegt, ihre Glieder nicht religionslos erziehen zu lassen.

Die konfessionslose Schule ist auch 3. ein Attentat auf das heilige Recht der Kinder selbst. Das Kind ist zwar in der gegenwärtigen Ordnung der Dinge ganz und gar auf die Eltern angewiesen, aber nicht so, daß diese damit schalten und walten können nach Belieben. Das edelste Recht des Kindes besteht nun darin, daß es mit seinem höchsten Ziele bekannt gemacht und in das rechte Verhältnis zu seinem Schöpfer gesetzt werde. Das heiligste Recht des Kindes ist es, daß seine unsterbliche Seele als Ebenbild Gottes immer mehr vervollkommnet werde; daß seinem Verstande die Wahrheit gezeigt werde in ihrem Urquell, der Gott selbst ist; daß endlich seinem Willen Gott und sein Himmel nicht entrückt, oder durch ein irdisches Idol oder Scheinglück ersetzt werde. Solch himmelschreiendes Unrecht aber wird dem Kinde angethan in der konfessionslosen Schule. Was werden nun christlich gesinnte Eltern — zu ungläubigen reden wir hier nicht — zu alledem sagen? Und wie gedenken sie sich zu verantworten über die dreifache schwere Anklage, die sie trifft, wenn sie ihre Kinder in irreligiöse Schulen schicken?

Politische Übersicht.

Danzig, 4. November.

* Der gestrige „Reichsanzeiger“ schreibt: „Das Befinden Sr. Majestät des Kaisers und Königs gestattete, daß Allerhöchstdieselben heute um 1 Uhr das Bett verlassen und den Vortrag des Chefs des Militärfabinetts entgegennehmen konnten.“

— Der Zerfall der Kartellparteien im Berliner Wahlkampfe ist wohl durch höheres Kommando verhindert worden. Die störrigen Nationalliberalen haben auf Befehl eingeschwenkt und werden mit Elementen Hand in Hand

gehen, die von ihnen als „bedenkliche Gesellschaft“ bezeichnet worden waren. Freilich haben nicht alle Nationalliberalen sich zu der Schwenkung verpflichtet, und zudem ist zu betonen, daß die nationalliberale Partei in Berlin nur eine kleine Sippe ist. Wenn die „Post“ nun die Schwenkung eines Teils der Berliner Nationalliberalen verherrlicht und darin einen Beweis für den festen Zusammenschluß der Kartellbrüder erblickt, so ist sie sehr genügsam, oder sie nimmt ihre Wünsche als Thatsachen. Wie gebrechlich es aber mit dem Kartellbunde steht, das beweist die Forderung desselben Blattes, der Vorgang müsse eine „Lehre für die Zukunft“ sein. Die „Post“ ist aber auf dem Holzwege bei der Annahme, daß die Zentrumsprelle das Kartell zu „unterminieren“ suche. Die katholische Presse registriert einfach die Krankheits Symptome des unnatürlichen Bundes, der gleich im ersten Jahre seines Bestehens auf den verschiedensten Gebieten Fiasco gemacht und das Auseinandergehen der Kartellbrüder im Parlament sowie heftige Befehdungen in der Parteipresse nicht verhindert hat. Bei der letzten Wahl zum Reichstage hat sich ja das Kartell als Lebensversicherung für die drei Brüder, besonders aber für die Nationalliberalen, bewährt. Aber bei der praktischen parlamentarischen Arbeit versagte es seinen Dienst, ja jetzt, wo es in Sachen der Getreidezölle seine Generalprobe bestehen soll, denkt man sowohl im konservativen, wie auch im nationalliberalen Lager schon an Kündigung. Plagen dann erst im Reichstage die Gegensätze in Interessenfragen offen aufeinander, so wird das Unnatürliche eines dauernden Kartellbundes zu positiver Zusammenarbeit auch dem blödesten Auge einleuchten. Das sieht sicher auch die Hauptprophetin des Wischnowasches, die „Post“, ein. Daher rührt ihr Bestreben, immer wieder und wieder die Notwendigkeit des Zusammenstehens zu betonen, die üblen Folgen des Auseinanderfallens darzulegen und die Bedingungen für Lebensfähigkeit des Kartellbundes zu erörtern.

* Der Abg. Dr. Windthorst hat an die Aachener Gesellschaft „Konstantia“, welche ihm einen Geldbeitrag für seinen hannoverschen Kirchenbau gespendet hatte, ein Dankschreiben gerichtet, in welchem er zum Schluß sagt:

Gleichzeitig bitte ich um die Fortdauer der freundlichen Gesinnungen, welche in dem Schreiben vom 30. Juni d. J. einen so bereicherten Ausdruck gefunden haben. Ich weiß wohl, wie wenig ich die darin fundgebene Anerkennung verdiene; aber ich nehme dieselbe an für die gesamte Zentrumsfraktion des Reichstages und des Landtages. Der sich stets erneuernde Angriff unserer Gegner wird die Fraktion im ganzen und die einzelnen Mitglieder derselben nicht erschüttern. Was mich betrifft, so werden die Schmähungen und Verächtungen, welche man unaufhörlich gegen mich ausstößt, mich nicht irre machen. Ich werde den von mir betretenen Weg ganz in bis-

Er schob einen Sessel in die Nähe seines Arbeitstisches und lud durch eine Handbewegung die Baronin zum Sitzen ein. Frau von Wildenau biß die Lippen aufeinander, während sie stillschweigend Platz nahm. Ihr Blick ruhte glühend auf der Miene des Staatsdieners, der ihr nun gegenüber saß.

„Es bedarf wohl kaum der Erwähnung, daß meine dienstliche Aufnahme die näheren Umstände des Brandes angeht,“ begann der Polizeirat. „Sie waren nicht zuhause, als das Feuer ausbrach.“

Die Baronin schwieg.

„Sie waren im Boulogner Wäldchen,“ fuhr Herr Martinel fort. „Ihre Tochter Elly war mit Ihnen. Jean und Charles begleiteten Sie.“

„Sehr richtig.“

„Auch Ihr Sohn Raoul war seit dem Dejeuner nicht zuhause gewesen. Wo war er?“

Frau von Wildenau sprach in einem Tone, der deutlich genug zeigte, daß sie dem gewesenen Freunde nur deshalb auf solche Fragen Antwort gab, weil sie, durch die Behörde vorgeladen, dem Staatsdiener Rechenschaft schuldete.

„So viel ich weiß, hielt sich Raoul während der Mittagsstunden im Jachtclub auf“, erwiderte sie; später kam er ins Gehölz, wo er bei der Cascade mit uns zusammentraf.“

„Um wie viel Uhr war das?“

„Es mag nach sechs Uhr, vielleicht auch erst gegen sieben Uhr gewesen sein.“

Der Polizeirat notierte. Er zweifelte nicht einen Moment an dieser Aussage, weil die Lebensweise des jungen von Wildenau ihm zur Genüge bekannt war.

„Und Ihre Zofe Madeleine?“ fragte er mechanisch.

„Ich hörte, daß mein Sohn sie mit einem Auftrag nach Neuilly schickte; ohne Zweifel wird die Kommission wohl ausgeführt sein.“

[10]

Marion.

Originalroman von Marie Romany.

[Nachdruck
verboten.]

Seufzend trat der Polizeirat zurück in sein Bureau. Wie unermesslich viel hätte er darum gegeben, wenn ihm eine solche Begegnung mit der Baronin erspart worden wäre! Mit seinem Willen, seiner Thakraft, mit seinem halben Vermögen würde er ihr beigegeben haben, wenn ihr die unselige Idee, dieser verzweifelte Entschluß nicht in den Kopf gestiegen wäre! Sein Herz, das Herz des sonst so nüchternen Staatsdieners, schlug heftig. Er erinnerte sich des Barons, für den er die innigste, die aufrichtigste Freundschaft empfunden, er dachte zurück an die Jahre, die er wie ein Bruder, wie ein verhätscheltes Kind im Hause von Wildenau verkehrte, und nun zwang ihn das unselige Geschick, sie, die er wie eine Schwester verehrte, für deren Wohlfahrt er sich mit Freuden jede Sorge aufgebürdet haben würde, als Beschuldigte eines Verbrechens seiner Inquisition unterworfen, hier in den Räumen der Präfektur vor sich zu sehen!

Stöhnend, selbst halb der Verzweiflung ergeben, stützte er das Haupt in die flachen Hände und sandte ein inbrünstiges Gebet zu Gott. Die Reinigung des Namens von Wildenau war es, für die er flehte; er beschwor den Himmel, der Sache eine Wendung zu geben, durch die jeder Schein von Verbrechen von diesem Namen genommen sei.

Ein Klopfen an der Thür erschreckte ihn.

Er richtete den Kopf auf und griff nach einem Papier, in dessen Lektüre er sich scheinbar vertiefte; es dauerte ein paar Sekunden, bis er sein gewohntes „Herein!“ ertönen ließ.

Die Thür wurde geöffnet, der Beamte meldete, worauf die Baronin von Wildenau, von dem Polizeirat Martinel mit dienstlicher Ordre zum Verhör gerufen, über die Schwelle trat.

Ein qualvoller Augenblick kam. Der Polizeirat stutzte, die Baronin, wie Marmor bleich, betrachtete ihn mit einem Blicke, aus welchem die volle Glut verletzten Stolzes und geschmähter, beleidigter Freundschaft sprach.

„Sie haben mich um 10 1/2 Uhr auf Ihr Bureau befohlen, Herr Rat,“ sagte sie mit einer Stimme, die, obgleich bebend, gewaltlos in ihre Schranken gewiesen war.

Der Polizeirat sah sie an. Ein Gefühl unaussprechlichen Mitleids ergriff ihn. Er mußte seine ganze Fassung zusammennehmen, um seinen Standpunkt als Diener der Gerechtigkeit nicht zu verlieren; die Erregung, die er zu bemeistern suchte, machte seine Stimme herbe, als er sprach. „Ich handelte im Auftrage meines Dienstes, Frau Baronin,“ entgegnete er mit so ruhiger Gelassenheit, wie ihm möglich war.

Frau von Wildenau nickte stumm.

„Wenn meine Pflicht nicht in erster Linie meinem Amte gehörte, würde ich mich der Ehre nicht beraubt haben, Sie in Ihrem Hotel aufzusuchen,“ fügte Herr Martinel hinzu. „Ich würde Ihnen meinen Schutz angeboten, die Beweise meiner Freundschaft zu Füßen gelegt haben. Leider verzichtete das Geschick meine Absicht, indem es mich Ihnen als — Berufsmensch entgegenführt.“

Ein Flammenblick aus den Augen der Baronin traf den Sprechenden.

„Und worin besteht mein Verbrechen?“ fragte sie in einem Tone, der keineswegs ihre Erregung verhehlte.

Herr Martinel zögerte.

„Wir werden sehen, gnädige Frau,“ entgegnete er dann langsam. „Erlauben Sie mir, da meine Pflicht gebietet, die Sache von dienstlicher Seite zu nehmen; ohne Zweifel ist in ein paar Tagen das Dunkel aufgeklärt und ich stehe Ihnen wieder als Freund gegenüber, wie es seit Jahren der Fall war.“

heriger Weise weiter verfolgen. Nur Gott allein kann meinem Gange ein Ziel setzen.

* Von den Sitzen im Abgeordnetenhaus sind zur Zeit sieben vakant, und zwar infolge der Beförderung der bisherigen Inhaber v. Colmar, v. Liebermann, v. Tomaczewski im Staatsdienste und durch den Tod der Abgg. L'Hardy, v. Bismarck, v. Quast und Brzeski. Die sechs erstgenannten Abgeordneten gehörten der konservativen Partei, der letztgenannte der polnischen Fraktion an.

* Nach einer erläuternden Verfügung des Kultusministers hat die Prüfungsordnung für das höhere Lehramt keine rückwirkende Kraft, so daß die vor dem Inkrafttreten derselben erworbenen Befähigungen in Geltung bleiben.

* Ein großartiger Sozialistenprozeß wird in nächster Zeit sich in Berlin abspielen. Die Voruntersuchung gegen die im Sommer d. J. verhafteten neun Mitglieder des sozialdemokratischen Zentral-Wahl-Komitees ist in der vorigen Woche geschlossen und seitens der Staatsanwaltschaft die Anklage wegen Unterhaltung einer geheimen Verbindung erhoben worden. Für die Verhandlung dieser umfangreichen Sache ist der 12. November in Aussicht genommen.

* Die „Stralsunder Zeitung“ will aus guter Quelle wissen, daß demnächst, d. h. von Ostern 1888 ab, die Abiturientenprüfung an sämtlichen Realgymnasien des preussischen Staates auch zum Studium der Medizin berechtigen soll. In dieser Form ist die Meldung, wie die „Lib. Corr.“ bemerkt, zum mindesten verfrüht und ungenau. Die Zulassung der Realgymnasial-Abiturienten zum Studium der Medizin könnte nur in der Form einer Abänderung der Medizinalprüfungsordnung, also unter Mitwirkung des Bundesrates erfolgen. Die Erweiterung der Berechtigung der Realgymnasien würde demnach für das ganze Reichsgebiet herbeigeführt werden müssen. Man wird also nähere Mitteilungen abzuwarten haben.

* Zur Verminderung und Verhütung der immer lästiger werdenden Landstreicherei soll jetzt auf eine zeitgemäße Umgestaltung des Herbergswesens Bedacht genommen werden. Durch die Umgestaltung hofft man auch auf eine Beschränkung des übermäßigen Branntweingenußes hinwirken zu können.

* Ein amtliches Warschauer Blatt bestätigt jetzt die Nachricht, daß Fürst Chlodwig von Hohenlohe sich nunmehr entschlossen habe, wegen der Erbschaft des verstorbenen Fürsten Peter v. Sayn-Wittgenstein für einen seiner Söhne die russische Staatsangehörigkeit nachzujuchen. Fürst Hohenlohe habe auch alle Kaufanträge, die an ihn herangekommen, zurückgewiesen.

* In Volksschullehrer-Kreisen ist gegenwärtig eine Bewegung im Gange, um gegen den Erlaß des die Verhinderung der Massenbittschriften enthaltenden Verbots des Unterrichtsministers Verwahrung einzulegen, da das Verbot mit den Artikeln 27, 30 und 32 der Verfassungs-Urkunde nicht in Einklang zu bringen sei. Dürfen die Volksschullehrer kraft des Artikels 30 sich in Gesellschaften vereinigen, dürfen sie in ihren freien Vereinen nach dem Gesetze vom 11. März 1850 auf öffentliche Angelegenheiten, wie das Volksschulwesen einwirken, gewährt ihnen Artikel 27 die Freiheit der Meinungsäußerung durch Wort und Schrift, so sind sie, wie ausgeführt wird, auch berechtigt, behufs der Einwirkung auf das öffentliche Volksschulwesen Beschlüsse zu fassen und dieselben auf Grund des Artikels 32 der Verfassungsurkunde zur Kenntnis der Behörden zu bringen. In der nächsten Landtagsession soll der Gegenstand weiter verfolgt werden.

* Auf Grund des Sozialistengesetzes ist das fernere Erscheinen der „Breslauer Volksstimme“ — Organ für das werktätige Volk in Schlesien und der Lausitz — verboten worden.

Herr Martinel nickte stumm.

„Und Fräulein Delorme?“ forschte er darauf, die Baronin fixierend. „Sie allein blieb zuhause? War es Ihr Wille, gnädige Frau, daß Fräulein Delorme das Haus bewachte, während der ganze Haushalt im Freien war?“

Die Baronin wurde glotzt. Nur in Erinnerung des Ortes, an welchem sie sich befand, unterdrückte sie eine Erregung, die sie gewaltig zu packen schien.

„Gehören familiäre Angelegenheiten auch zu Ihren Pflichten?“ meinte sie ironisch.

„Beruhigen Sie sich, gnädige Frau“, sagte Herr Martinel ernst. „Für die Erforschung des Thatbestandes ist es nötig, zu wissen, ob Fräulein Delorme freiwillig oder auf Geheiß hin im Hause zurückgeblieben war.“

„Wissen Sie nicht, daß Fräulein Delorme immer zuhause bleibt?“

„So war es Ihr Wille?“

„Sicher.“

Die Baronin wußte nicht, in welchem Sinne weitgehend diese Aussage war. Sie fühlte sich, da sie Marion nicht liebte, sondern nur dem Scheine nach ihre Pflichten gegen sie aufrecht hielt, durch die so direkte Frage des Polizeirats auf die Folter gespannt; sie betonte also das Wort „sicher“, damit dieser für sie unangenehme Punkt erledigt war.

„Wie heißt der Jude, der aus den Flammen getragen wurde?“ fragte der Polizeirat plötzlich, sein stehendes Auge fest auf die Miene der Dame gerichtet.

„Richtig!“ fuhr die Baronin, sich vergebend, heraus. „Von allen Seiten raunt man mir in die Ohren, daß ein alter Jude in meinem Hause gefunden wurde. Trotz meines eigenen Unglücks hat mich das Gerücht veranlaßt, in die Charité zu fahren, um mir die Physiognomie des Mannes anzusehen; ich wurde aber nicht vorgelassen, weil, wie man mir berichtete, die Besinnungslosigkeit des Patienten noch nicht gewichen war.“

* Welche Schwierigkeit die Kommission für den Bau des Nord-Ostsee-Kanals bei dem Erwerb der erforderlichen Ländereien zu überwinden hat, mag daraus erhellen, daß gegen 8000 Grundstücke abzufragen sind, die ungefähr 1200 verschiedenen Besitzern gehören.

* Eine „geheime“ Landtagsitzung findet zur Zeit im Lande Lippe-Deimold statt. Ganz unerwartet ist der Landtag auf den 2. November einberufen worden. In dem Einladungsschreiben wird den Abgeordneten mitgeteilt, daß die Sitzungen des Landtags nur geheime sein werden, da dem Kabinettsministerium daran liege, daß der Verhandlungsgegenstand vorläufig nicht zur allgemeinen Kenntnis gelange.

* Die Bremer Getreidebörse faßte dieser Tage nach längerer Erörterung betreffs der Erhöhung der Getreidezölle nach der „Wefer-Ztg.“ folgenden Beschluß: „In anbetracht, daß der Westen Deutschlands zur Deckung seines Bedarfs an Brotgetreide und Futterforn stets ausländisches Getreide einführen muß, eine neue Zollerhöhung daher eine Schädigung und Belastung der westdeutschen Landesteile zur Folge haben würde, Hand in Hand damit aber der Bremer Getreidehandel, die Bremer Mhederei und indirekt eine große Anzahl anderer Bremer Erwerbszweige aufs empfindlichste geschädigt würden; in anbetracht ferner, daß der Bremer Handelsstand durch die seit Jahren immer wiederkehrenden Beunruhigungen große Verluste erlitten hat und die bestehende Unsicherheit schwer auf dem Handel lastet, erluchen die heute versammelten Interessenten des Bremer Getreidehandels die Handelskammer als ihre berufene Vertreterin, jeder Erhöhung der Getreidezölle auf das nachhaltigste entgegenwirken zu wollen.“

* Auf seiner Dienstreise durch die Rheinprovinz hat Herr v. Puttkamer in Duisburg die Stadt Duisburg als eine loyale Stadt gelobt, in der ein günstiges Verhältnis zwischen Arbeitern und Arbeitgebern herrsche. Im Gegenseite hierzu wies Herr v. Puttkamer in Duisburg auf Elberfeld-Barmen hin, wo zwischen Arbeitern und Arbeitgebern eine Kluft entstanden sei, wie sie stärker nicht gedacht werden könne. Zu diesem Ausspruch des Ministers hat nun die Handelskammer von Barmen in ihrer letzten Sitzung beschlossen, öffentlich auszusprechen, „daß ihr von einer Kluft zwischen den dortigen Arbeitern und ihren Arbeitgebern nichts bekannt ist, daß eine solche überhaupt nicht existiert, daß dagegen das seitherige gute Einvernehmen zwischen Arbeitern und Arbeitgebern, wie die Kammer dies bei allen Gelegenheiten öffentlich und in ihren Berichten an maßgebenden Stellen betont hat, nach wie vor weiterbesteht und zur Zeit keine Befürchtungen vorliegen, die ein Aburteil, wie das dem Herrn Minister in den Mund gelegte, auch nur im entferntesten rechtfertigen könnten.“ Diesem Ausspruch ist eine statistische Darlegung beigelegt, aus welcher hervorgeht, daß die Textilarbeiter in Elberfeld-Barmen im Gegensatz zu anderen Sektionen der rheinisch-westfälischen Berufsgenossenschaft die höchsten Löhne beziehen. Im Sinne der Handelskammer hatte sich schon vorher in der Stadtverordneten-Verammlung der Stadtverordnete Dr. Witte ausgesprochen, auch war am Sonntag eine große Volksversammlung durch die Sozialisten einberufen worden. Auch diese beschäftigte sich u. a. mit dem Ausspruch des Ministers von Puttkamer. Der Reichstagsabgeordnete Harm wies die Äußerung des Ministers entschieden zurück. Er zählt eine Reihe von Firmen auf, bei denen das beste Einvernehmen zwischen Arbeitgebern und Arbeitern bestehe, trotzdem oder gerade weil die letzteren Sozialdemokraten seien; wäfen Differenzen hervor, so seien auch genügende Gründe dafür vorhanden. Dies sei aber in den „loyalen“ Städten nicht anders.

* In München findet am Sonntag eine große Katholiken-Versammlung statt, zu welcher die höchste Geistlichkeit und der Adel, sowie Windthorst und andere Zentrums-Abgeordnete erwartet werden. Zweck der Versammlung ist eine Vorfeier des Papstjubiläums.

* Die Würzburger Wahlfrage ist in ein neues Stadium getreten; die liberalen Wahlmänner haben nämlich ein Schreiben von der Regierung erhalten, laut welchem ihre ultramontanen Kollegen je 3 Mark liquidieren, weil das letzte Mal die Wahl liberalerseits vereitelt wurde. Einer der Herren verlangt 4 Mark.

„Und Sie haben keine Ahnung von der Person des Mannes?“ fragte Herr Martinel.

„Nicht die geringste! Ich würde viel dafür geben, zu wissen, auf welche Weise oder in welcher Angelegenheit der Mann in mein Haus kam. Man verbreitet das Gerücht, daß man ihn hinter zugeschlossener Thür gefunden habe; das heißt, es wäre zu erproben, ob dies Gerücht auf Wahrheit beruht, fügte sie ironisch hinzu.“

„Die Aussage mehrerer Zeugen bestätigt dies.“

„Sind diese Zeugen erprobt?“

Der Polizeirat starrte sie an. Er war halb ergraut in seinem Amte; während der fünfundsiebzig Jahre, die er im Dienst war, hatten schuldig und unschuldig Verklagte in unermesslicher Anzahl vor ihm gestanden; es konnte nicht Mangel an Scharfblick sein, was ihn über das Motiv im Zweifel ließ, welches hinter den so ironisch hingeworfenen Äußerungen der Baronin verborgen war.

„So geben Sie an, nichts über die Person des Mannes zu wissen?“ fragte er endlich.

„Nicht das geringste.“

„Und für die Ursache des Brandes haben Sie keine Erklärung?“

„Erklärung?“ wiederholte Frau von Wildenau in Erregung. „Ist es nicht erwiesen, daß ich mich im Boulevard Gehölz befand, als das Feuer ausbrach?“

„Ganz richtig“, betonte der Polizeirat scharf. „Aber der Bericht, welchen der Kommissar Ihres Quartiers der oberen Behörde in bezug des Brandes schuldete, enthält einen Passus, laut welchem sich an versteckten Plätzen Ihrer Parterreräumlichkeiten, die vom Feuer verschont geblieben sind, erhebliche Vorräte an Phosphor und Schwefel befanden, und daß also die Annahme einer absichtlichen Brandlegung begründet ist.“

(Fortsetzung folgt.)

* Der schweizerische Bundesrat hat beschlossen, daß für Alkohol zur Herstellung pharmazeutischer Produkte keine Bewilligung zur relativen Denaturierung zu erteilen sei; er hat vielmehr das Finanz- und Zoll-Departement angewiesen, 1) nur reinen, d. h. undenaturierten Alkohol für diesen Zweck abzugeben, 2) für die auf den inländischen Erzeugnissen lastende Monopolgebühr bei der Ausfuhr im Sinne von Artikel 5 des Gesetzes Rückvergütung zu leisten und 3) alle spirituellen Erzeugnisse dieser Branche bei der Einfuhr mit der festen Monopolgebühr von 80 Franken für den Meterzentner zu belegen.

* Inmitten der gegenwärtigen Krisis der französischen Republik erscheint es lehrreich, einen Rückblick auf die Abwicklung von Personen zu werfen, welche in Frankreich seit dem Sturze des dritten Kaiserreiches erfolgt ist. Vizepräsidenten, beziehungsweise Präsidenten des Ministerrates, also leitende Staatsmänner der Republik, hat es seit dem 4. September 1870 bis zum heutigen Tage 22 gegeben. Das Ministerium des Innern hat nicht weniger als zweihundertdreißigmal die Zeitung gewechselt. Das Ministerium des Auswärtigen fünfzehnmal, das Kriegsministerium neunzehnmal, das Marineministerium sechzehnmal, das Finanzministerium achtzehnmal. — In der letzten Sitzung der französischen Akademie der Wissenschaften machte Lefebvre die Mitteilung, daß der Panamakanal am 3. Februar 1890 eröffnet werden würde. Zwar dürften die Arbeiten bis zum genannten Termin nicht ganz und gar beendigt sein, doch würde die Passage soweit frei sein, daß täglich 20 Schiffe passieren könnten.

* Die am Montag in England und Wales mit Ausschluß von London vorgenommenen Gemeinderatswahlen sind, soweit Berichte darüber vorliegen und wo politische Einflüsse zur Geltung kamen, im allgemeinen zu gunsten der liberalen Partei ausgefallen. Der „Daily News“ zufolge gewannen die Anhänger Gladstones 65 Sitze, die Konservativen 49 und die dissentierenden Liberalen 3, nämlich einen von den Konservativen und zwei von den Anhängern Gladstones. — Mit der Einföhrung O'Briens im Gefängnis von Cork scheinen noch nicht alle Schwierigkeiten vorüber zu sein, welche dieser Agitator der Regierung bereitet. Wie verlautet, hat er sich geweigert, die Sträflingsarbeit anzunehmen, und dem Gouverneur des Gefängnisses erklärt: er würde sich eher töten lassen als dies thun oder die gemeinen Arbeiten verrichten, welche Sträflinge in der Regel verrichten müssen. Vor der Anwendung von Zwang hat sich der Gouverneur von der irischen Gefängnisbehörde Weisungen erbitten.

* Das bulgarische Regierungsblatt vom 31. v. M. bringt einen heftigen Artikel gegen Karawelow, Janow und Nikiforow, hält den drei gewesenen Ministern ihren Anteil am Sturze des Fürsten Alexander vor und verlangt, daß sie vor der Sobranie des Hochverrats angeklagt werden. In eingeweihten Kreisen Sofias wird diese Auslassung als die journalistische Einleitung zu der tatsächlich bevorstehenden Anklage betrachtet. — Der bulgarische Kriegsminister erteilte Befehl, daß alle Reservisten der Infanterie und Kavallerie binnen vier Wochen entlassen sein sollen. Die Stärke der Kompagnien und Schwadronen wird somit auf ungefähr 70 Mann herabgesetzt. Die Ergänzung der Kadres erfolgt erst Mitte Januar. Man hat sich wohl hauptsächlich der drückenden Finanzlage wegen zu dieser Maßregel entschlossen.

* Zur Reise des Zaren von Rußland nach Berlin läßt sich die „R. Ztg.“ aus Petersburg, 2. November, melden: „Es ist Befehl gegeben worden, daß mit den Schutzmaßregeln auf der Linie Wirballeu-Gatichina vom 10. November an begonnen werden soll. Das Gerücht, daß der Zar einen Besuch in Berlin abstatten werde, gewinnt hier immer mehr an Festigkeit. Die öffentliche Meinung ist der Zusammenkunft hier wenig günstig, und man bemüht sich, den Besuch als einen bloßen Akt der Höflichkeit darzustellen, der nach der Lage der Dinge kaum zu vermeiden sei. Dennoch würde die Zusammenkunft hier einen bedeutenden Eindruck machen, wenn sie in Berlin erfolgen sollte.“

* Der oberste Gerichtshof der Vereinigten Staaten hat das Kassationsgesuch der in Chicago verurteilten Anarchisten verworfen. Dieselben werden also hingerichtet werden, wosfern nicht der Gouverneur von Illinois Begnadigung eintreten läßt. Drei von den 11 Verurteilten erließen, wie dem „B. T.“ ein Kabel-Telegramm aus Milwaukee meldet, an den Gouverneur von Illinois ein offenes Schreiben, in welchem sie sich als Anarchisten bekennen, jede Gnade zurückweisen und Freiheit oder Tod verlangen.

Kofales und Provinzielles.

Danzig, 4. November.

* [Straßenraub.] Heute vormittag schickte eine am Vorstädtschen in Graben wohnende Frau ihr sechsjähriges Töchterchen in ein gegenüberliegendes Geschäft, um einige Kleinigkeiten zu kaufen. Zu diesem Zwecke trug das Kind ein Portemonnaie mit 25 Pfg. in der Hand. Kaum hatte das Kind die Straße betreten, als gerade ein halbwüchsiger Bursche vorbeikam, ihm das Portemonnaie aus der Hand riß und damit das Weite suchte. Leider gelang es dem auf das Geschrei des Kindes herbeieilenden Vater nicht, den Strolch zu erwischen.

r. [Unglücksfälle.] Der Arbeiter Eduard Baranowski war auf dem Hofe der Fischen Brauerei bei dem Transporte eines Bierwagens behilflich. Plötzlich schlug die Deichsel zur Seite, und traf mit solcher Wucht den linken Unterarm des B., daß dieser gebrochen wurde. — Der Arbeiter Anton Hein aus Langenau wollte gestern in der

Zuckerfabrik in Braust, woselbst er beschäftigt ist, den Deckel auf die Zentrifuge legen; hierbei kam er mit dem linken Arme in das Getriebe, wobei ihm derselbe oberhalb kompliziert gebrochen wurde. Beide Verletzte fanden Aufnahme im Stadtlazarett. — Der Arbeiter Kyroli aus Pisker langte gestern auf einem Schiffe hier an, auf welchem eine Maschine von dort zur Reparatur hierher gebracht wurde. Beim Anlegen des Schiffes gab es einen so starken Anprall, daß K. nach vorne taumelte und unglücklicherweise mit der rechten Hand in den Exzenter der qu. Maschine fiel. Der Zeige- und Mittelfinger wurden ihm total abgequetscht. Derselbe wurde im Stadtlazarett in Behandlung genommen.

* [St- und Westpreussischer Bauernverein.] Auf das von dem Sekretär des West- und Ostpreuss. Bauernvereins, Hrn. Kaplan Schachtin Krossen, im Auftrage der Gutsstädter Generalversammlung an Herrn Dr. Freiherr von Schorlemer-Alst gerichtete Telegramm hat derselbe das nachstehende hoch erfreuliche Schreiben erhalten:

Alst, 27. Oktober 1887.

Hochverehrter Herr!

Der freundliche, mir eben zugehende telegraphische Gruß der Mitglieder des West- und Ostpreussischen Bauernvereins hat mich tief gerührt und hoch erfreut.

Empfangen Sie meinen innigsten Dank und vermitteln Sie denselben gütigst in der Ihnen geeignet scheinenden Weise denen, welche meiner so freundlich gedachten.

Ich füge meine besten Wünsche für das Wachstum und Gedeihen des West- und Ostpreussischen Bauernvereins hinzu, und möchte der Hoffnung Ausdruck geben, daß es mir gestattet sein wird, einer Generalversammlung des Vereins im Beginne des nächsten Frühjahres beizubohnen zu können, und dann meinen herzlichsten Dank für die mir erwiesene Freundlichkeit mündlich zu wiederholen.

Mit ausgezeichnetster Hochachtung verharre ich

(gez.) Dr. Frhr. v. Schorlemer-Alst.

— In unserem Berichte über die Gutsstädter Generalversammlung hat sich ein Druckfehler eingeschlichen: Neunzehn (nicht zehn) Knaben wurden dem Vereinssekretär für die katholischen Winterschulen in Westfalen angemeldet.

* [Zeichenunterricht an Realgymnasien.] Das „Zentralblatt“ veröffentlicht nachstehende Ministerialverfügung über den Unterricht im Zeichnen an Realgymnasien: „Auf die Entscheidung über die Verlegung eines Schülers in die nächst höhere Klasse ist an den Gymnasien schon mit Rücksicht darauf, daß der obligatorische Unterricht im Zeichnen nur bis zur Quarta reicht, dem Urtheile über die Leistungen im Zeichnen ein Einfluß nicht beizumessen. Dagegen kann an realistischen Anstalten und an den höheren Bürgerschulen diesem Urtheile eine bestimmte Bedeutung für die Frage der Verlegung zugewiesen werden; da das Maß dieser Bedeutung nicht allein durch die Verschiedenheit der Anstalten und den in ihnen dem Zeichenunterrichte gestellten Aufgaben, sondern vielmehr außerdem noch durch besondere Umstände bedingt ist, so hat in jedem einzelnen Falle das betreffende königliche Provinzial-Schulkollegium nach Anhörung des Dirigenten der Anstalt das Erforderliche anzuordnen, eventuell, wenn sich Bedenken ergeben sollten, an mich zu berichten.“ — Darnach ist also das Zeichnen an Realanstalten bei der Verlegung in Zukunft zu berücksichtigen und wird wohl so, wie die sogenannten Nebenfächer mit zweifelhafte wöchentlichen Unterricht — Geographie, Naturgeschichte — zählen.

* [Schonzeit für Krebse.] Es scheint vielfach unbekannt zu sein, daß in der Zeit vom 1. November bis zum 31. Mai einschließend der Fang von Krebse in allen nicht geschlossenen Gewässern verboten ist. Gelangen Krebse während der angeordneten Schonzeit lebend in die Gewalt des Fischers, so sind dieselben mit der zu ihrer Erhaltung erforderlichen Vorsicht sofort wieder in das Wasser zu setzen. Zuwiderhandlungen gegen dieses Verbot werden mit Geldbuße bis zu 150 Mark oder Haft bestraft.

* [Heizerische.] Der westpreussische Verein zur Ueberwachung von Dampfkesseln hat sich der dankenswerten Mühe unterzogen, einen Kursus für Maschinenheizer einzurichten und zwar soll der Unterricht derselben in der Ceres-Zuckerfabrik zu Dirschau, woselbst eine Lokomotive sowie die dortige Kesselanlage zur Verfügung stehen, vom 7. bis inkl. 12. d. M. erteilt werden. Diejenigen Personen, welche sich an dem Kursus beteiligen wollen, müssen bereits am Sonntag den 6. d. M. in Dirschau eintreffen, ihre Entlassung erfolgt am Nachmittage des 12. November. Der Unterricht ist unentgeltlich. Die Schüler werden, falls nicht anders gewünscht, in Dirschau bei ordentlichen Leuten in Schlafstelle und Kost gegen Bräunmerandobezahlung von 2 Mk. pro Tag und Nacht untergebracht.

* [Stadttheater.] Die lustige Posse „Zustischlöffer“, worin Fräul. Lina Bendel als Josefina Grillhofer auftritt, kommt am Sonntag nachmittag bei halben Preisen zum letztenmale zur Aufführung. — Für den Schillergeburtstag wird des Dichters republikanisches Trauerspiel „Fiesko“ vorbereitet mit Herrn Ernst in der Titelrolle. Das Werk erscheint wegen seiner schwierigen Inszenierung allenthalben am seltensten von allen Schiller'schen Dramen auf der Bühne.

* Zoppot, 2. Nov. Gewaltig haben die Stürme in diesem Herbst an unserer Küste gewüthet, nirgends aber wohl so großartige Zerstörung zurückgelassen, als an der Klippe von Adlershorst. Ihrer Stützen, der großen Granitsteine, welche reichlich in ihr Sehm- und Kalkgeschiebe eingestreut waren, zum Teil durch Menschenhände beraubt, wurde sie von den Wellen allmählich unterwaschen und ist nun in sich zusammengestürzt. Nur einige Regel ragen aufrecht aus dem Chaos, bereit, bei nächster Gelegenheit umzufallen. Die Spitze der Klippe, ein mit Baum und Busch bedecktes Plateau, schwebt haktlos über dem zerklüfteten Abgrunde, den Vornegener mit der Gefahr des Absturzes bedrohend, der es wagen wollte, darauf vorzuspringen. Von unten betrachtet, gewährt sie einen schauerlich schönen Anblick im Charakter skandinavischer Küstengegenden. Diesseits der Klippe am Fuße des Bergs sind Mauerreste ausgewaschen, wie sie bereits lange auf der halben Höhe desselben sichtbar waren. (D. Z.)

* Suban, 2. November. Als am vergangenen Montag der Güterzug Nr. 382 auf der Strecke von Dirschau nach Bromberg in die hiesige Station einlief, wurde unter den ihre Wagen revidierenden Bremsern der Bremser Brudner vermißt. Bei der angestellten Nachsuchung fand

man den B. in seinem Bremserturn als Leiche vor. Die Todesursache wird erst die gerichtliche Totenschau feststellen. Die Leiche wurde mit dem nächsten Personenzuge nach Bromberg, woselbst die Ehefrau des so plötzlich Verstorbenen wohnt, gebracht.

* Br. Stargard, 3. November. Wegen jahrelängiger Brandstiftung standen gestern der Siedemeister Sch. und der Arbeiter Th. (18 Jahre alt) aus Pelpin vor der hiesigen Strafkammer. Es handelte sich um den Brand der Pelpiner Zuckerfabrik am 8. März d. J., wobei bekanntlich fünf Personen elendiglich verbrannten. Dem Siedemeister wurde zur Last gelegt, die Kontrolle mangelhaft geübt zu haben, während dem Th. Fahrlässigkeit zugeschrieben wurde. Der Staatsanwalt beantragte gegen Sch. sechs, gegen Th. drei Monate Gefängnis. Sch. wurde freigesprochen und Th. zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt.

* Konitz, 3. November. Der hiesige Jagdverein hat die Aussetzung von wilden Putern in Aussicht genommen. Der erste Stamm (ein Hahn und zwei Hennen) wilder amerikanischer Bronze-Puter ist, wie das „N. N. T.“ erzählt, sei etwa acht Tagen auf der Oberförsterei Lindenberg, Kr. Schlochau, eingetroffen. Damit ist mit der Akklimatisierung dieses Wildes in der Provinz Westpreußen der Anfang gemacht. Wenn die Brutzeit — März, April — gut verläuft, dann kann wohl mit Bestimmtheit angenommen werden, daß dieses Wild sich weiter vermehren und in unsern Gegenden einheimisch werden wird.

* Br. Friedland, 2. November. Vor wenigen Tagen wüthete in Kl. Buzig ein Feuer, welches wiederum durch Unvorsichtigkeit entstanden ist. Die Leute des Besitzers Boulawa waren in der Scheune beschäftigt, den Flachs zu brechen. Bei der am Sonnabend herrschenden, kalten Witterung hatten sich die Frauen, wie es dort üblich ist, zu Erwärmung der Füße Ziegelsteine in dem Ofen des B. erhitzt. Eine Arbeiterin holte dieselben mit einer Schaufel aus dem Ofen, trug sie in die Scheune und legte sie auf den Flachs nieder. Unvorsichtigerweise hatte sie mehrere brennende Kohlen unter den Steinen mit in die Scheune gebracht, welche den Flachs auf der Stelle entzündeten. Die Scheune brannte vollständig nieder, und auch ein Torfschuppen, sowie eine in der Nähe stehende Scheune des Gastwirts Jakobi wurden durch den Brand vernichtet.

* Thorn, 3. November. Wie man sich hier erzählt, soll demnächst auch von preussischer Seite das Grenzpersonal, und zwar um ein Viertel seines jetzigen Bestandes, vermindert werden. — Auf dem Gute Wangerin, hiesigen Kreises, welches keinen Forst besitzt, wurden innerhalb 8 Tagen teils vom Besitzer, teils von seinen Gästen 4 Rehböcke und 3 Hasenahühne erlegt; darunter war ein Doublette auf Rehböcke, welche der Besitzer machte.

* Strasburg, 1. Novbr. Von einer bedeutenden Feuersbrunst ist das im hiesigen Kreise belegene Gut Dombrowken heimgesucht; als einer der Knechte Sonntagabend mit der Laterne Hühner holen ging, fiel letztere um, das Petroleum explodierte und setzte im Nu die gesamten Futtermassen der Scheune, sowie das Dach der letzteren in Brand. Das Feuer breitete sich aus, und es wurden sämtliche Wirtschaftsgebäude mit ihrem Inhalte an Futter und Getreide bis auf den Grund vernichtet. Außerdem kamen 4 Pferde, 6 Fohlen und 40 Schweine in den Flammen um; das übrige lebende Inventar konnte gerettet werden. (Th. D. Z.)

Vermischtes.

** Darüber, ob der Kaiser bei seinen Fahrten auf den preussischen Staatsbahnen kostenfreie Beförderung genießt oder nicht, begegnet man vielfach widersprechenden Ansichten. Es mag deshalb hier bemerkt werden, daß mit einer einzigen Ausnahme weder der Kaiser noch irgend ein Mitglied seines Hauses das Privilegium freier Beförderung auf den Eisenbahnen besitzen, bezw. in Anspruch nehmen. Diese Ausnahme betrifft die das Gebiet des früheren Kurfürstentums Hessen durchschneidende ehemalige Main-Weiser-Bahn, d. i. die Strecke von Kassel bis Frankfurt am Main, auf welcher dem Kaiser und seiner Gemahlin als Nachfolger des Kurfürsten von Hessen die von dem letzteren innegehabte Berechtigung des freien Transportes der eigenen Person und der für seine Rechnung zu befördernden Personen und Güter zusteht. Auf die Prinzen und Prinzessinnen des kaiserlichen Hauses erstreckt sich jedoch die fragliche Vergünstigung nicht. Im übrigen bezahlt der Kaiser, welcher, nebenbei gesagt, ausschließlich mit Extrazug reist, die tarifmäßigen Transportgebühren. Die Höhe derselben richtet sich natürlich ganz nach der Zahl der in den Extrazug eingestellten Wagen, beziehungsweise Wagenachsen und beträgt, wie die „Magdeburger Zeitung“ zu berichten weiß, durchschnittlich etwa 6 Mark für das Kilometer. Berücksichtigt man, daß der Kaiser alljährlich verschiedene Tausend Kilometer mit Extrazug zurücklegt, so ergibt sich hieraus eine ganz erhebliche Einnahme für die Eisenbahnen.

** Ueber ein verunglücktes hypnotisches Experiment melden Berliner Blätter: Ein Herr in Steglitz, welcher sich mit hypnotischen Experimenten befaßt, hat eine Dame, nachdem er sie in einen magnetischen Schlaf versetzt hatte, über die Würder des Wächters Braun ausgefragt. Das Medium antwortete, daß vier Personen, welche in einem genau bezeichneten Hause in Berlin wohnen sollen, die Thäter gewesen seien. Der Veranstalter des Experiments hielt sich für verpflichtet, eine entsprechende Anzeige bei der Kriminalpolizei zu erstatten, welche feststellte, daß das bezeichnete Haus — Baustelle ist.

** Köln, 2. Nov. Die in wenigen Jahren zu hoher Blüte gelangte „Neue Musikzeitung“ hat ihren Besitzer gewechselt, indem der bisherige Verleger, B. J. Zonger hier selbst, das Unternehmen an die Verlagsfirma Grüninger & Hauff (Kommerzienrat Grüninger und Verlagsbuchhändler Emil Hauff) in Stuttgart verkauft hat. Veranlassung zu diesem Verkauf gab die große Schwierigkeit, die Versendung der Musikzeitung weiterhin zu bewältigen, da Herr Zonger, welcher selbst keine Druckerei besitzt, in letzter Zeit gezwungen war, die „Neue Musikzeitung“ an drei verschiedenen Stellen zugleich drucken zu lassen.

** St. Louis, 1. Nov. Gestern Abend entstand in dem Keller eines Spezereiwaren-Magazins eine mutmaßlich durch Gas verursachte Explosion, welche schreckliche Wirkungen hatte. Das Haus wurde vollständig zerstört, und die Insassen

deselben wurden unter den Trümmern verschüttet. Acht Personen wurden als Leichen und mehrere andere in schwerverletztem Zustande hervorgezogen. Die anstoßenden Gebäude erlitten mehr oder weniger erheblichen Schaden.

Danziger Stadesamt.

Vom 3. November.

Geburten: Tischlermeister Julius Diller, S. — Eigentümer Eduard Schröder, T. — Arb. Rudolf Kaiser, S. — Kaufmann Johannes Bard, S. — Bäckerge. Eduard Roehl, S. — Schuhstepper Friedrich Schwarz, T. — Werftbootsmann Robert Vogt, S. — Arb. Heinrich Noether, T. — Fabrikarbeiter Hermann Cohn, T. — Schlosserge. Joseph Pestilenz, T. — Briefbote August Wytki, S. — Unehel.: 1 T.

Aufgebote: Arbeiter Stephan Kapata und Johanna Wilhelmine Albertine Ruschel. — Seefahrer Hermann Karl Blauf und Karoline Wilhelmine Koch. — Schmiedge. Anton Hermann und Elisabeth Rosalie Kruschinski. — Stellmacher Simon Czaplowski hier und Marianna Wichowski in Subkau. — Kaufmann Emil Gustav Wisotzki hier und Emma Goldstein in Elbing. — Arb. Franz Pietarski in Grutta und Barbara Kuca in Roggenhausen. — Sergeant im Inf.-Regt. Nr. 128 Konrad August Friedrich Eduard Ahlswede und Marie Elisabeth Jansen. — Arb. Felix Schwach in Radowitz und Pauline Gmarowski in Hellerthal. — Bildhauer Johann Karl Laufer in Neufes und Theresie Wilhelmine Sch. in Berlin. — Arb. August Niffaus in Krossen und Dorothea Weiß daselbst. — Arb. Johann Groß in Bangwitz und Anna Marie Strunk daselbst.

Heiraten: Käsehändler Friedrich Wilhelm Wolbach und Witwe Mathilde Dorothea Emilie Zimmermann, geb. Schütz. — Kommiss August Friedrich Marischall und Julie Luise Kohnke. — Tischlerge. Alb. Bruchmann und Anna Juliana Szymanski. — Schuhmacherge. Adam Friedrich Gortat und Henriette Florentine Rasch. — Kaufmann Gustav Salomon Bujack und Selma Amanda Wicher. — Kaufmann Andreas Nikolaus Werten und Klara Marie Selma Lindau.

Todesfälle: Deconom Mar Ferdinand Skonicki, 23 J. — Gastwirt und Eigentümer Heinrich Otto Kurowski, 54 J. — Unehel.: 1 T.

Marktbericht.

[Wilczewski & Co.]

Danzig, den 3. November.

Weizen. Bezahlt wurde für inländischen blaupigzig 132/3 Pfd. 133, bunt 123/4 Pfd. 145, 131 Pfd. 148, hellbunt leicht bezogen 131/2 Pfd. 146, hellbunt 126 Pfd. 149, 132 Pfd. 152, 130—133 Pfd. 153, gläsig 130/1 Pfd. 153, hochbunt 130 Pfd. 154, 132 und 134/5 Pfd. 155, weiß 131—136 Pfd. 156, 133/4 Pfd. 157, Sommer- 134 Pfd. 154, für polnischen zum Transit blaupigzig befest 120 Pfd. 112, bunt befest 126 und 127 Pfd. 121, gutbunt 131 Pfd. 127, hellbunt leicht bezogen 125 Pfd. 120, hellbunt 129 Pfd. 126, hell gläsig 125 Pfd. 124, hochbunt 129/30 Pfd. 127 M. p. To. Regulierungspreis inländisch 151, Transit 124 M.

Roggen. Bezahlt ist für inländischen 124 Pfd. 102, 125 Pfd. 101, 118 Pfd. senkt 96, für polnischen zum Transit 123 und 124/5 Pfd. 78 M. Alles per 120 Pfd. per To. Regulierungspreis inländisch 100, unterpolnisch 78, Transit 76 M. Gefündigt sind 100 Tonnen.

Gerste ist gehandelt inländische kleine 106 Pfd. 90, große hell 111/2 Pfd. 107, 113/4 Pfd. 108, Chevalier- 114/5 Pfd. 112, polnische zum Transit 111 Pfd. 81 M. per Tonne.

Erbsen polnische zum Transit Koch- 107, Futter- 95 M. per To. bezahlt.

Hülsen russischer z. Transit Sommer- 175, befest 168 M. per To. gehandelt.

Haar russischer zum Transit 185 M. p. Tonne bezahlt.

Leinfaat polnische 165, befest 145 M. per Tonne gehandelt.

Weizenkleie grobe 3,75, mittel 3,40, feine 3 M. per 50 Kilo bezahlt.

Spiritus loco kontingentierter 47 Geld, nicht kontingentierter 34 1/4 M. Geld.

Berlin, den 3. November.

Beise loco per 1000 Kilogr.

Weizen 155—172 M., Roggen 113—122 M., Gerst. 100—180 M., Hafer 93—130 M., Erbsen Rohware 140—200 M., Futterware 110—127 M., Spiritus p. 100 % Liter 98,2 bis 98,3—98 M.

Berliner Kursbericht vom 3. November.

4 % Deutsche Reichs-Anleihe	106,00
4 % Preussische konsolidierte Anleihe	106,90
3 1/2 % Preussische Staatsanleihe	100,10
3 1/2 % Preussische Prämien-Anleihe	147,20
4 % Preussische Rentenbriefe	104,00
3 1/2 % Westpreussische Pfandbriefe	97,90
3 1/2 % Ostpreussische Pfandbriefe	97,90
4 % Preussische landw. Pfandbriefe	104,00
5 % Danziger Hypoth.-Pfandbriefe pari ausl.	108,50
5 % Stettiner Hypotheken-Pfandbriefe	105,75
5 % Preussische Hypoth.-Pfandbriefe 110 r.	111,60
Danziger Privatbank-Aktien	141,00
5 % Rumänische amortisierte Rente	93,80
4 % Ungarische Goldrente	80,75

Kirchliche Anzeigen.

Sonntag, den 6. November.

St. Brigitta. Frühmesse 7 Uhr. Hochamt mit Predigt 9 3/4 Uhr. Nachm. 3 Uhr Vesperandacht.

Militär-gottesdienst. 11. Messe mit polnischer Predigt 8 Uhr Herr Divisionspfarrer Dr. v. Mieczkowski.

St. Joseph. Frühmesse 7 Uhr. Hochamt mit Predigt 9 1/2 Uhr. Nachm. 3 Uhr Vesperandacht.

Königl. Kapelle. Hochamt mit Predigt 10 Uhr. Nachm. 2 1/2 Uhr Vesperandacht.

St. Nikolai. Frühmesse 7 und 8 Uhr. Hochamt mit Predigt 9 1/2 Uhr Herr Prälat Landmesser. Nachmittags 3 Uhr Vesperandacht.

Kapelle des St. Marien-Krankenhauses. 11. Messe 7 Uhr. Nachm. 3 1/2 Uhr Katechese, 4 Uhr Vesperandacht mit Predigt.

St. Ignatius in Alt-Schottland. Hochamt mit Predigt 10 Uhr. Nachm. 3 Uhr Vesperandacht.

St. Hedwig in Neufahrwasser. Hochamt mit Predigt 9 1/2 Uhr. Nachm. 3 Uhr Vesperandacht.

Die gesetzliche Arzneitaxe berechnet für Dr. R. Bocks

Pectoral (Hustenstiller) M. 3, es kann sich also hiernach jeder Laie ein Urteil bilden, dass die Zusammensetzung des Mittels (die Bestandteile sind auf jeder Schachtel ausson angegeben) eine gute und der festgesetzte Verkaufspreis von M. 1 ein sehr geringer ist. Dr. R. Bock geht von der Ansicht aus, dass ein Hustenmittel nicht allein wirksam, sondern auch billig sein müsse. — Hauptdepot: Königsberg i. P. Apotheker H. Kahle.

Alle, welche Musikalien aus dem hiesigen Lehrerseminare entliehen haben, werden ersucht, dieselben schleunigst an die Seminardirection zu senden.

Berent, 1. November 1887.
Die Seminardirection.

Rath. Begräbnißbund.

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß für das verstorbene Mitglied **Heinrich Kurowski** 200 Mark gezahlt sind. — Anmeldungen zum Beitritt nimmt entgegen der Kassirer **Lerch**, Büttchergasse Nr. 12, Hof, und der Vorsteher **R. Willma**, Gr. Mählengasse Nr. 20.

Mündener Pschorr-Bräu.

Soeben empfangen frische Sendung in außergewöhnlich guter Qualität. Gebinde von 8 1/2 Liter an. Danzig, 4. November 1887.
Edmund Einbrodt.

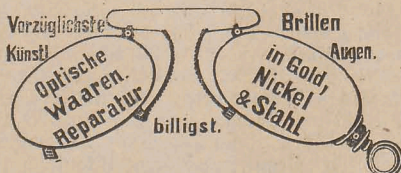
A. A. Kuczkowski,

Danzig, 13, Hundegasse 13, empfiehlt **Taschenuhren** in Gold, Silber und Nickel, **Regulatoren, Tisch-, Wand- und Weckeruhren** unter mehrjähriger Garantie.

Uhrketten, Musikwerke, Spieldosen. Werkstatt für Reparaturen.

Aufträge nach außerhalb werden sofort ausgeführt. Reparierte Uhren werden innerhalb acht Tagen remittiert.

Operngläser.



Bormfeldt & Salewski.

Bäder.

Römische, Douche- und Bannen-

B ä d e r

in gut geheizten Räumen,

Lairitz'sche

Kiefernadel- oder Waldwoll-Präparate (Del, Spiritus, Wasse etc., Unterleider, sanitäre Artikel) seit einem Menschenalter vorzüglich bewährt gegen rheumatische und gichtische Leiden, empfiehlt die

Bade-Anstalt

Vorstadt. Graben Nr. 34.
G. Jantzen.

7500 Mark

sind auf sichere Hypothek zu haben. Von wem? sagt die Expedition dieses Blattes.

Die geleseste Gartenzeitschrift — Aufl. 34 000! — ist der praktische Rathgeber im Obst- und Gartenbau — erscheint jeden Sonntag reich illustriert. Abonnement vierteljährlich 1 M. Probenummern gratis und franco durch die fgl. Hofbuchdruckerei **Trowitzsch & Sohn** in Frankfurt a. d. O.

Aus dem Inhalte der neuesten Nummer: Der Kaiser Alexander-Apfel. — Das Anlegen von Gärten. — Von der Quecke. — Aufbewahrung von Obst. — Die Mängel und Krankheiten der Obst- und Beerenweine. — Die Schlupfplanzen, ihre Kultur und Verwendung in Gärten mit deutschem Klima. — Weshalb müssen wir Wechselbau im Gemüsegarten einführen? — Umschau im Garten. — Kleinere Mittheilungen. — Neue Bücher. — Briefkasten. — Nachlese.

Musikalischer Hausfreund.

Blätter für ausgewählte Salonmusik. Monatlich zwei Nummern (mit Text-Beilage).

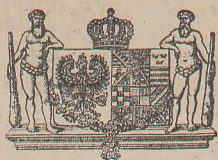
Preis pro Quartal 1 M.

Probenummern gratis und franco. Leipzig. **C. A. Koch's Verlag.**

Bank-Geschäft, AUGUST FUHSE, Staats-Lotterie, Effecten-Handlung
Friedrichstrasse 79, BERLIN W, Friedrichstrasse 79.

Loose zur 177. königl. preussischen Klassen-Lotterie stets in allen Abschnitten vorräthig. Ziehung II. Klasse 7.—8. November 1887. Pläne gratis.

Verantwortlicher Redakteur: Joseph Baum in Danzig.



Geschäftsverlegung.

Mein Specialgeschäft mit nur

Original-Singer-Nähmaschinen

habe ich von 44, Langgasse 44, nach

15, Große Wollwebergasse 15,

Ecke der Langgasse,

verlegt.

Gleichzeitig mache ich auf meine hochartige geräuschlos gehende und mit den allerneuesten Apparaten versehene



Improved Singer-Nähmaschine



als die neueste und unübertreffliche Erfindung der Singer Company ganz besonders aufmerksam.

G. Neidlinger, Hoflieferant

Ihrer Königl. Hoheit der Frau Prinzessin Friedrich Carl von Preußen.

Potrykus & Fuchs,

Danzig.

4, Große Wollwebergasse 4,
Bettfedern-Handlung,

en gros en detail
empfehlen ihr großes Lager gut gereinigter

Bettfedern und Daunen

zu äußersten Preisen.

Die Preise verstehen sich für 1/2 Kilo franco ohne Berechnung von Verpackung gegen Nachnahme oder Einsendung des Betrages.

Wildfedern

50, 60, 75, 90 Pf.,

Entenfedern

0,90, 1, 1,25 M.,

Enten-Halbdannen

1,50, 1,60, 1,75 M.,

Graue Daunen

2, 2,25, 2,75, 3 M.,

Gänse-Rupf-Federn zu Unterbetten

1,50, 2, 2,50, 2,75, 3, 3,50, 4 M.

Gänse-Schleif-Federn zu Oberbetten und Kissen

2, 2,50, 2,75, 3, 3,50, 4, 4,50 M.

Weisse Daunen

4, 4,50, 5, 5,50, 6, 7 bis 10 M.,

Eiderdaunen

M. 30.

Für Wiederverkäufer Extrapreise.

Die landwirthschaftl. Maschinen-Reparatur-Werkstatt

von **F. Schultz,**

Langenmarkt 20 und Höpfergasse 3, empfiehlt sich den Herren Gutsbesitzern u. Landwirthen in vorkommenden Fällen. Amaturen, Ventile, Hähne, Stopfbuchsen, Lagergehäusen für Dreschmaschinen und Lokomobile etc. halte auf Lager.

Stadt-Theater.

Sonntag den 5. Nov. Unser Abonn. Bei halben Preisen. Passe-partout B. **Der Glöckner von Notre-Dame.** Romantisches Drama in 6 Tableaux von Charlotte Birch-Pfeiffer.

Sonntag den 6. Nov. Nachmittags 4 Uhr. Bei halben Preisen. Passe-partout C. **Lustschloß.** — Abends 7 1/2 Uhr. Zum ersten Male: **Der Lumpenkönig.** (Novität).

Glacé-Sandshuhe von Wildkatze!

unzerreißbar;

ferner:

Ausverkauf zurückgesetzter Waaren.

A. Schuricht & Co.,

23, Jopengasse 23.

Ungarwein.

Von meinen direct aus Ungarn fortwährend einlaufenden Waggonladungen **Ungarwein** werden auch 1/8, 1/4 und 1/2-Ruffen bereitwilligst geliefert und zu Originalkuffenpreisen berechnet. Der Versandt per Post excl. Pack geschieht nach wie vor in Postfässern, à 4 Liter, zum Preise für gezähnten herben und für guten abgelagerten süßen **Ungarwein** à M. 8,00 pro Postfaß. Bei Flaschenverkauf gewähre schon von zehn Flaschen Engrospreise. Für Reinheit meiner Weine leiste jede Garantie. Preislisten sende auf Wunsch franco.

B. Krzywinski, Graudenz,
Ungarwein-Groß-Handlung.

Gebr. Freymann,

Kohlenmarkt 30, Seite der Hauptwache,

empfehlen:

Herren-Winter-Paletots

aus dauerhaften Stoffen, sauber gearbeitet, à 12, 15, 18 M.

Herren-Winter-Paletots

nach Maß aus den neuesten und elegantesten Stoffen in Eskimos, Mouss, Diagonals, Flonen und Perle à 30, 36, 40, 45—50 M.

Herren-Anzüge

nach Maß gearbeitet, aus nur reinwollenen dauerhaften Stoffen, à 24, 27, 30, 33 M.

Herren-Anzüge

nach Maß gearbeitet, aus feinsten Diagonal- und Kammgarnstoffen, à 36, 40, 45, 50 M.

Gleichzeitig bemerken, daß nur tadelloser Sitz und saubere Arbeit abgeliefert wird.

Complete Anzüge

vom Lager, aus dauerhaften reinwollenen Stoffen sauber gearbeitet, à 15, 18, 21 bis 30 M.

Aug. Wilkens,

Goldschmiedegasse 8.

Goldschmiedegasse 8.

Durch Vergrößerung meiner galvanischen Anstalt bin ich in der Lage, jeden Auftrag in kurzer Zeit auszuführen. Jeder Gegenstand wird wieder neu hergestellt.

Preise für Verfilberung von Besteck.

12 Gabeln	von M. 7,20 an,	12 Gemüßlöffel	von M. 1,00 an,
12 Gabeln	" " 7,20 "	12 Messer	" " 4,80 "
12 Dessertlöffel	" " 6,00 "	12 neue Klinaen, Henfels, lief. f. "	10,00 "
12 Dessertgabeln	" " 6,00 "	12 Dessertmesser	von " 3,60 "
12 Theelöffel	" " 4,80 "	12 Dessertklinaen, Henfels, lief. f. "	8,00 "
1 Suppenlöffel	" " 2,00 "	12 Messerbäume	von " 4,00 "

Restaurateuren und Hotelbesitzern nach Uebereinkunft.

Druck und Verlag von S. F. Boenig in Danzig.

Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1

62-002 Suchy Las

www.digital-center.pl

biuro@digital-center.pl

tel./fax (0-61) 665 82 72

tel./fax (0-61) 665 82 82

Wszelkie prawa producenta i właściciela zastrzeżone.

Kopiowanie, wypożyczenie, oraz publiczne odtwarzanie w całości lub we fragmentach zabronione.

All rights reserved. Unauthorized copying, reproduction, lending, public performance and broadcasting of the whole or fragments prohibited.